

Neustadt:
Zwischen Spielplatz und Shisha-Bar:
Jugendliche im Szeneviertel
Seite 3

Schule:
Alles Dienstleistung oder was?
Seite 4

Notizen aus der Äußeren Neustadt



SCHULZEITUNG

März 2007

8

Warum finanzieren wir unsere
Mittelschule selbst?
Seite 14

Wenn $2 + 2 = 5$ ist
Seite 5

Was ist eigentlich Mediation?
Seite 10

Monatsberichte
Seite 8/9

Interviews
Seite 12/13

Kinderseiten + Rätsel
Seite 6/7 sowie Seite 15

Termine/Infos
Seite 2

Zuletzt:
Angela Merkel und der Staatsrat
Seite 16

Liebe Leserin, lieber Leser!

Wenn es nun wieder wärmer wird draußen, die Knospen knallen und das Gras sprießt, dann —logo— ist Frühling. Endlich möchte man meinen, obwohl niemand nach diesem Winter behaupten kann, die Kälte und den Schnee jetzt endgültig satt zu haben. Kälte, Schnee? Fehlanzeige. Ob dieser Lenz nach dem ganzen Desaster ein zünftiger werden wird, das weiß zwar noch keiner. Sicher ist jedenfalls, dass mit steigenden Temperaturen auch die Leute wieder ins Freie drängen. Der Alaunpark wird zur Riesen-Liegewiese und an Straßenecken, vor Cafés und Kneipen tummeln sich fröhlichere Leute. Was speziell Heranwachsende in ihrer Freizeit anstellen, und wo in der Neustadt überhaupt Orte sind, an denen Jugendliche sich sinnvoll beschäftigen können und wollen, das wollte Annette Semmer wissen (Seite 3).

In der Schule hat sich vieles getan. Darum ist diese Ausgabe ausnahmsweise auch sehr „schullastig“: die Rubrik „Außerhalb der Neustadt“ fehlt, wird aber im nächsten Heft wieder belebt. Versprochen. Mittlerweile ist die Mediationsausbildung an der Freien Alternativschule Dresden ein fester Bestandteil im Schulleben. Was die Kinder dort lernen und wozu Mediation überhaupt gut ist, erfahrt ihr ab Seite 10. Ines Philipp stellte sich die Frage, welche Erwartungen die Eltern eigentlich an die Freie Alternativschule stellen (Seite 4). In unserer neuen Rubrik Pädagogik beleuchten wir ab sofort in jeder Ausgabe der Schulzeitung ein spezielles pädagogisches Thema. Diesmal geht es um Rechenschwäche und mögliche Behandlungsmethoden. Welche Steine der Freistaat Sachsen Freien Schulen in den Weg legt und warum Privatschulen gegenüber staatlichen Schulen finanziell benachteiligt werden, lest ihr auf Seite 14.

Vorgestellt werden außerdem zwei Lehrerinnen an der FAS, in den Monatsberichten (Seite 8 + 9) können die Eltern lesen, was ihre Kinder in den vergangenen Monaten so alles gelernt und erlebt haben und die Kinderseiten findet ihr auf Seite 6 und 7.

Auf der letzten Seite schließlich wird es noch spannender: Wir haben die Kinder gefragt, ob sie Deutschlands mächtigste Frau kennen. So viel sei schon mal verraten: Die Antworten waren überraschend.

Der Frühling hat übrigens auch in unserer Zeitung Einzug gehalten: Wir haben das Layout ein wenig verändert und in dieser Ausgabe gibt es erstmals eine Rätselrunde, die auch die etwas Älteren ein wenig ins Schwitzen bringen könnte. Wir wünschen euch viel Spaß beim Lesen und im Frühling und freuen uns auf eure Anregungen!

Freie Alternativschule Dresden e.V.

- Die Freie Alternativschule (FAS) ist eine **Schule in freier Trägerschaft**.

- Die FAS arbeitet nach ihrem **eigenen pädagogischen Konzept** und den Ideen verschiedener Reformpädagoginnen und Reformpädagogen.

- **Grundlage** ist der Sächsische Lehrplan. Die Kinder können sich selbstständig Wissen aneignen, Erfahrungen sammeln, Selbstbewusstsein entwickeln und ein hohes Allgemeinwissen erlangen.

- **Für viele Eltern** ist es wichtig und selbstverständlich, sich in den Schulalltag ihrer Kinder einzubringen und diesen zu gestalten. Diese Möglichkeit bietet die FAS und fordert eine aktive Mitarbeit der Eltern ein.

- **Vierteljährlich** finden Informationsveranstaltungen in der Schule statt. Termine und weitere Informationen erhalten Sie unter www.fas-dresden.de oder telefonisch unter 0351/4216320 im Schulbüro.



Es wurde aber auch mal Zeit: So sehen sie aus, die Macherinnen und Macher dieser Zeitung.

Infos und Termine

- **Jobangebot:** Grundschullehrer oder Erzieher oder Sozialpädagoge gesucht! Wir haben ab sofort eine Stelle für 30 Std./Woche zu besetzen. Schriftliche Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnissen und Fotos bitte an:

Freie Alternativschule
St. Petersburger Straße 15
01069 Dresden.

- Am 28.03. um 20.00 Uhr findet der **Begrüßungsabend** für die neuen Eltern statt. D. h. für die jetzigen 1.-Klasseltern, dass ihr euch um die Ausgestaltung dieses Abends kümmern müsst und an dem Abend auch in der Schule sein solltet, denn der Ablauf der Schulanfangsfeier soll von euch mit den neuen Eltern geplant werden.
- 04. – 09. Juni **Schulfahrt!**
- Am 14.06. finden um 20.00 Uhr ein **Infoabend** der Sekundarstufe I und ein Infoabend der Primarstufe statt!
- Zur **Bunten Republik Neustadt**, die voraussichtlich vom 15.06.—17.06. stattfindet, werden wir wie immer einen Informationsstand machen und das Theaterstück spielen. Dafür werden wieder viele helfende Hände gebraucht. Genauerer hört ihr bald von der Öffentlichkeitsgruppe.
- In den Klassenstufen 5 - 7 haben wir für das Schuljahr **noch freie Plätze!** Telefonische Anfragen bitte unter 0351/4216320 stellen, oder schriftliche Bewerbung an FAS.

Vom Suchen und Finden der Jugend

Annette Semmer macht sich Gedanken um die Heranwachsenden in der Neustadt.

Neulich kamen wir mal wieder auf unsere Jugend zu sprechen. Wir saßen gerade auf einem Spielplatz und beobachteten eine dieser manchmal wie Pinguinkolonien anmutenden Grüppchen junger Menschen zwischen 13 und 18 Jahren. Wie Pinguine deshalb, weil sie meist mit ihren kapuzenbedeckten gesenkten Häuptern und wie mit hängenden Flügeln dicht gedrängt im Kreis stehen. Ein wenig seltsam muteten sie an, die Spielchen, die die „Nicht-mehr-Kinder“ aber „Auch-noch-nicht-Erwachsenen“ an jenem Nachmittag trieben. Und irgendwie wirkten sie ein wenig deplatziert so zwischen Sandkasten und Klettergerüst. Wo sollen sie aber auch hin? Gibt es Jugendtreffs in der Neustadt? Wenn ja, warum werden sie nicht besucht? Oder reichen die Angebote nicht aus? Ich fragte Jugendliche nach ihren Wünschen und Vorstellungen.

Sarah, 17 Jahre alt, trifft sich mit Freunden und Freundinnen oft auf der Alaunstraße in Höhe des Reformhauses. Was treibt sie dahin, was machen sie dort die ganze Zeit? Sie wollen einfach nur irgendwo zusammen sein und quatschen. Und weil sie so viele sind, können sie eben nicht bei einem von ihnen zu Hause sitzen. Sie treffen sich an der Ecke, um die neuesten Neuigkeiten auszutauschen und nicht alleine zu sein. Früher ging Sarah manchmal mit ihrer Freundin zum „Stoffwechsel“. Aber dazu hat sie keine Lust mehr, weil sie mit den anderen Jugendlichen die dahin gehen, nichts anfangen konnte. Jetzt haben sie und die anderen das Problem, dass die Ladenbesitzer es nicht mögen, wenn sie sich dort aufhalten. So müssen sie immer wieder mal ihren Platz wechseln. Aber damit kommen sie klar.

Jakob, 14 und Christian, 15 gehen freitags ins Yufka einen Döner essen, wenn sie von ihrer Bandprobe kommen. Das muss das Taschengeld hergeben, die neuerliche Preiserhöhung war zum Glück nicht so drastisch. Nach vielem Ausprobieren ist dies ihr Geheimtipp und als alte Stammgäste werden sie vom Personal mit Handschlag begrüßt und kriegen auch schon mal was umsonst. Sie gehen gern über die Katharinenstraße, auf der gibt es ein altes Haus, an dem immer wieder neue Bilder, Plakate und Mangas kleben. Dort sind tatsächlich echte Kunstwerke zu bewundern. Beide Jungs hängen auch gern mal mit zwei bis drei anderen Freundinnen und Freunden in den jeweiligen Zimmern rum. Im Sommer zieht es sie, wie noch einige hundert Andere, in den Alaunpark, dort sitzen sie auf der Wiese oder spielen Tischtennis.

In der warmen Jahreszeit ist der Alaunpark sehr belebt und wird für vielfältige Freizeitbeschäftigungen genutzt. Dies missfällt den Ange-

stellten des Grünflächenamtes, denn leider wirkt der Park montags oft sehr mitgenommen. Da liegen Müll und andere Hinterlassenschaften nächtlicher Grillpartys auf dem Rasen. Und spätestens im Sommer ist aus dem hoffnungsfroh gesprossenen Wiesengrün eine gelbbraune uneinladende Grasfläche geworden. Doch das ficht die meisten nicht an: der große und manchmal grüne Fleck mitten in der Neustadt ist eine Oase, in der man sich gern trifft.

Anna, Sarah und Maria, alle 16, treffen sich gern zu einem Bummel durch die Läden der Neustadt. Am Wochenende gehen sie auch mal abends mit ihren Freunden und Freundinnen ins Habibi. Einige teilen sich eine Shisha, während der Rest sich den ganzen Abend an einer Cola festhält. Aber sie sitzen gemütlich in der Runde zusammen und haben Spaß (das habe ich selbst durch die Fenster gesehen).

Ein überaus beliebter Treff ist an der Ecke Louisenstraße/Görlitzer Straße. Hier sitzen abends immer einige junge Leute und amüsieren sich. Auch hier geht es lustig zu und gleich daneben ist der Spätshop und Getränke sind zu kleinen Preisen zu bekommen. Das Geld ist bei allen knapp, die meisten gehen noch zur Schule und so können sie es sich nicht leisten, in die Kneipen, Diskos, Theater oder Kinos des Szeneviertels zu gehen. Auf den Spielplätzen sitzen sie auch, da sind sie nicht gern gesehen, weil eben schnell mal was zu Bruch geht. Also wohin?

Im Kinder- und Jugendhaus „Louise“ gibt es eine Vielzahl von Angeboten, die alle kostenlos sind. Sowohl der Kindertreff (bis 13 Jahre), als auch die Kellerräume für die Älteren waren gut besucht, als ich mich dort umschaute. Es besteht die Möglichkeit für Jugendliche, Dart und Billard zu spielen, es gibt einen Fitnessraum und Computer. Zeitweise in den Abendstunden werden die Räume selbstverwaltet von den Jugendlichen genutzt, sie bekommen einen Schlüssel und können sich dort aufhalten und eigene Ideen verwirklichen, z.B. gab es mal eine Breakdancegruppe.

Die Befragten zucken eher gleichgültig mit den Schultern, als ich sie darauf anspreche, bzw. haben gar kein Bedürfnis nach Angeboten. Einige sagen, sie würden es schon gut finden, z.B. auch mal in der Louise Billard zu spielen, aber sie kommen mit den Leuten nicht zurecht, die sich dort die Zeit vertreiben. Die Älteren ziehen es dann schon vor, mal in Kneipen oder Cafes zu sitzen, denn da können sie auch in größeren Gruppen hingehen. Allen, mit denen ich gesprochen habe, scheint nichts zu fehlen und sie sind mit der Situation zufrieden, so wie sie ist.



Im Kinder- und Jugendhaus „Louise“ sind alle Angebote kostenlos. Doch viele Jugendliche machen lieber ihr eigenes Ding — skaten auf der Halfpipe zum Beispiel.

Wohin geht die FAS?

Ist unsere Schule ein Dienstleistungsunternehmen? Oder geht es um mehr?

Die Diskussionen in der bildungspolitischen Landschaft gehen auch an unserer Schule nicht spurlos vorbei. Während die staatlichen Schulen durch die Mühlen parteipolitischer Entscheidungen gezogen werden, sehen sich Privatschulen einer zunehmend unterschiedlichen Elternschaft gegenüber. Diese reicht von Eltern, die aktiv den Schulalltag mitbestimmen wollen bis zu denen, die in der Schule eine Dienstleistung sehen, für die sie schließlich viel Geld bezahlen.

Letzteres, nämlich Schule als Dienstleistung, erscheint allzu verlockend, vorausgesetzt das nötige Geld ist vorhanden. So gibt es Schulen, die Schulgelder oder sonstige Beiträge in Höhe von 500 € und mehr erheben und eine erstaunliche Palette von Ausbildungs- und Betreuungsmöglichkeiten anbieten. Noch schreibt sich die FAS verantwortliches Handeln, gegenseitiges Vertrauen oder Zukunftdenken auf die Fahnen. Aber unser Elternklientel ist im Wandel begriffen, aus welchen Gründen auch immer. Auch hier reicht die Bandbreite von gestaltungswilligen Eltern über solche, die Forderungen stellen bis hin zu denen, die sich unauffällig abducken.

Wer trägt die Verantwortung?

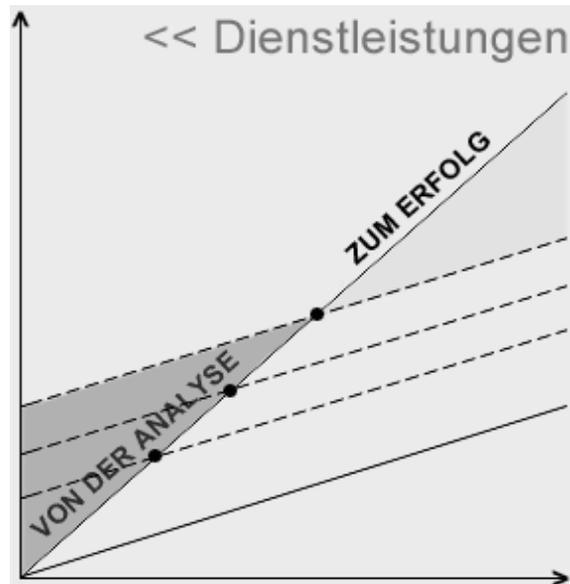
Nun sind Forderungen nicht unbedingt schlecht. Häufig jedoch rücken sie ausschließlich das eigene Kind in den Mittelpunkt oder werden dann aufgestellt, wenn es Probleme gibt. Es beginnt ein ermüdender Kreislauf von Schuldzuweisungen und des Hin- und Herschiebens von Verantwortung. Spätestens nach Sätzen wie: „Das ist eure Aufgabe, schließlich bezahle ich und rackere mich mit den Arbeitsstunden ab.“ ist jeder Bewegungsspielraum auf ein Minimum reduziert. Man arrangiert sich stillschweigend über die verbleibende Zeit, im schlechtesten Falle wird das Kind von der Schule genommen.

An dieser Stelle tauchen für uns als Pädagoginnen und Pädagogen immer wieder Fragen auf wie: Sind wir als Pädagoginnen/ Pädagogen den individuellen Bildungs- und Erziehungsansprüchen, beruflichen Zwängen oder Zeitmanagements der Eltern unterworfen? Sind wir zunehmend Dienstleistende und die Schule damit ein Dienstleistungsunternehmen oder geht es um die Gestaltung unserer gegenwärtigen und zukünftigen Lebensbedingungen?

Eine Dienstleistung ist eine Behilflichkeit im Umgang mit Gegebenheiten. Sie betreffen nicht deren Erzeugung, sondern dienen dem Unterhalt der Bedingungen hierfür und der Menschen selbst.... Die Dienstleistung ist als Bedingung der Produktion behilflich (z.B. Reinigung, Verwaltung, Transport). Sie ist als Leistung für die Regenerierung ein Moment der Reproduktion der Menschen und des Produktionsverhältnisses. Da Dienstleistungen keine Veräußerung sind, die als solche zirkulieren können, ist ihr Markt unmittelbar und nur durch Geld vermittelt: Leistung gegen Geld ohne Warenform für sich.... (Quelle: www.kulturkritik.net)

Wem dient der Dienst?

Ich habe mir mal vorgestellt, wir Pädagoginnen und Pädagogen wären Dienstleistende. Es erschien mir eigentlich ganz einfach: Eltern geben ihre Kinder in unsere Schule. Sie bezahlen ihren Preis und dann kümmern wir uns, dass alles seinen Gang geht. Die Eltern verlangen ja nicht viel: Bildung unter der Voraussetzung, dass es ihrem Kind gut dabei geht (was auch immer das heißt). Das Kind verlangt Aufmerksamkeit und Zuwendung. Das Kind ist eines von vielen Kindern. Die Eltern ein Paar von vielen. Nun gut, dafür haben wir ja studiert. Wir wissen, was die Kinder lernen müssen, haben Methoden und Herangehensweisen, die die Kinder auch im Falle der Unlust und des Desinteresses überzeugen, sich dem schulischen Lernen zuzuwenden. Wenn Unlust oder Desinteresse sich wiederholen, wir all unsere Nähkästchen hervorgezaubert haben, sind wir am Ende unseres Lateins. Das Kind hat wahrscheinlich



was. Wir schicken es zu Überprüfungen und finden eine Schublade, in die es hineinpasst. Wir haben damit unsere Dienstleistung erfüllt. Sachlichkeit bestimmt unsere Arbeit. Die Kinder sind ja ganz süß, aber bitte nur zwischen 9 und 16 Uhr. Sie müssen funktionieren, Reparaturen kosten extra.

Unser Verein wäre quasi das Dienstleistungsunternehmen. Die Eltern würden als Vereinsmitglieder sich selbst Dienstleistungen anbieten. Zu welchem Preis? Auch manch Mitarbeiterinnen/ Mitarbeiter sind Vereinsmitglieder. Sie verkaufen ihre Arbeitskraft an sich selbst. Zu welchem Preis? Wo sind die Grenzen, welche Seiten der pädagogischen Arbeit lassen sich überhaupt berechnen?

Ich merke, ich komme schnell auf viele merkwürdige Frage. Sie sind sicher in die ein oder andere Richtung zu beantworten. Aber will ich das? Will ich darüber nachdenken, ob ich nicht doch Dienstleistende bin? Nein, das will ich nicht. Ich will nicht als ICH-AG durchs Leben hasten und lauter ICH-AGs treffen, mit denen ich um den Preis feilsche. Ich will in einer Schule arbeiten, in der es um mehr als das kurzfristige Wohl des einzelnen Kindes geht. Ich will in gesellschaftlichen Zusammenhängen denken und arbeiten. Ich will Widerstand leisten gegen sich verbreitendes Kosten-Nutzen Denken, gegen die Beschwörung eines Individualismus, der doch nur soziale und geistige Isolation bedeutet und weit weg ist von schöpferischer Lebensgestaltung.

Ines Philipp

Die Schulidee

Die Freie Alternativschule Dresden versteht sich als Alternative zur staatlichen Schule. Sie richtet sich an Eltern, die Lernen als täglichen, in allen Lebensbereichen wirkenden Prozess sehen. Dies erfordert ein kontinuierliches Hinterfragen von entstandenen Strukturen, das Wachsein gegenüber Lern- u. Lebensprozessen unter den Kindern und Erwachsenen und die Bereitschaft, sich diesen Prozessen zu stellen. Die pädagogische Arbeit der FAS basiert auf einer eigenen pädagogischen Konzeption, die die Erfahrungen von in der Schule arbeitenden Pädagoginnen/Pädagogen, von Eltern sowie verschiedene reformpädagogische Ideen vereint.

Eckpunkte dafür sind:

- stetige Weiterentwicklung der pädagogischen Arbeit durch Reflexion und Analyse der gegenwärtigen Situation
- Selbstverwaltung der Schule
- Jahrgangsübergreifendes Lernen und Zusammenleben, Lernen in kleinen Gruppen
- Gestaltung des Lehrumfeldes durch vielfältige Lernmaterialien
- Einbeziehung der Eltern in den Schulalltag der Kinder.
- Einbeziehung von Ideen und Interessen der Kinder in Lerninhalte und Lernformen.
- Vertretung der Schule in der schulpolitischen Landschaft als eine Möglichkeit von Lernen und Leben.

Wenn $2 + 2 = 5$ ist

Mit einer Rechenschwäche muss ein Kind nicht zwangsläufig in eine Förderschule.

Dyskalkulie ist einem Großteil von uns sicherlich eher unter dem Begriff der Rechenschwäche bekannt. Zu diesem Thema durfte ich an einer sehr intensiven und interessanten dreitägigen Fortbildung teilnehmen. Selbst bei dieser Veranstaltung konnte sich die Teilnehmer bei der Suche nach einer gängigen und verständlichen Definition nicht auf eine allgemeingültige Begriffsfassung einigen. Dies liegt vor allem daran, dass die wissenschaftlichen Untersuchungen über Zusammenhänge, Ursachen und die vielfältigen Ausprägungen immer noch nicht abgeschlossen sind. Ich habe mich daher für eine, mir persönlich einleuchtende Definition entschieden:

„Unter Dyskalkulie versteht man eine Teilleistungsschwäche auf dem Hintergrund einer normalen Begabung, die sich vor allem im Bereich des rechnerischen Denkens und Handelns auswirkt. Sie ist erkennbar als Beeinträchtigung der Rechenfertigkeit.“

Im Allgemeinen wird zwischen primärer (neurogener) und sekundärer (psychogener) Dyskalkulie unterschieden. Unter Ersterer versteht man die auf Hirnleistungsschwächen beruhenden Rechenstörungen, welche hauptsächlich genetisch erworben werden. Zweitere beruhen auf seelischen Störungen.

Voraussetzungen für Mathematik-Verständnis

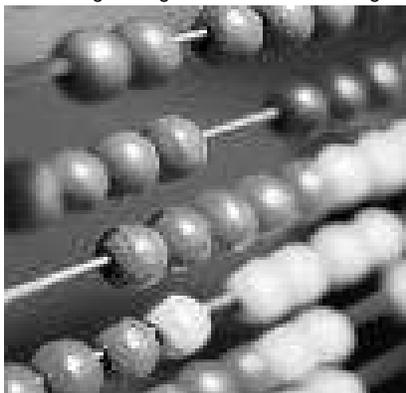
Für das Erleben und Begreifen der Mathematik bilden verschiedene Fähigkeiten die Grundvoraussetzung. Im Vordergrund steht dabei zunächst, dass die Kinder einen Lebensbezug zur Mathematik erkennen. Sei es beim Einkaufen, beim Sport, beim Helfen im Haushalt oder bei ähnlichen Tätigkeiten. Wichtige Elemente sind weiterhin die Körperwahrnehmung und die Raumwahrnehmung. Einfache Dinge, wie die Lage von Gegenständen zu verändern, sind in diesem Zusammenhang spielerische Auseinandersetzungen, welche die Kinder mehr oder weniger bewusst täglich trainieren. Hierzu gehören auch Bewegungsabläufe (Fein- und Grobmotorik), welche beim Malen, Basteln und in sportlicher Betätigung integriert sind.

Es ist nicht bestimmt, dass zwangsläufig eine Dyskalkulie vorliegen muss, wenn eines dieser Merkmale nicht ausgeprägt ist. Diese einzelnen Grundlagen erlernen die Kinder in unterschiedlichen Entwicklungsstadien. Wichtig ist eine genaue Beobachtung des Kindes innerhalb seiner Entwicklung. So können Pädagogen und Pädagoginnen zum Beispiel mit der Einschulung beobachten, ob ein Kind in der Lage ist, logische Reihen fortzusetzen oder Größen und Mengen zu unterscheiden und zuzuordnen. Außerdem wird überprüft wie die Motorik ausgebildet ist, wie konzentriert ein Kind arbeitet und dergleichen mehr.

Diagnose per Test

Es ist nun die Frage, ab wann von einer Beeinträchtigung der Rechenfertigkeit gesprochen werden kann. Im Bereich der Dyskalkulie wird meistens mit dem Zereki-Test gearbeitet, um eine genaue Diagnose erstellen zu können. Dieser beinhaltet unter anderem das Fortsetzen von Zahlenreihen, Kopfrechnen, Zahlen schreiben und lesen, Sachaufgaben, kognitive Mengenbetrachtung, Rückwärtszählen etc. Auffälligkeiten zeigen sich meistens darin, dass es Kindern, welche unter Dyskalkulie leiden, schwer fällt, sich in einem schon kleinen Zahlenraum (bis 10) zu bewegen. Sie haben Schwierigkeiten zu zählen, können sehr schwer Mengenzuordnungen treffen und Größen unterscheiden. Meistens ist dies gekoppelt mit einem schnellen Konzentrations- und Motivationsverlust. Es stellt sich natürlich die Frage, ob allein diese kurz angeführten Faktoren

ausreichen um die Vermutung einer vorliegenden Rechenschwäche zu äußern. Ich bin der Meinung, dass innerhalb dieser Tests Voraussetzungen zu erfüllen sind, welche Kinder in diesem Entwicklungsstadium noch gar nicht erfüllen können. In unserer Gesellschaft dienen sie als Grundlage für eine Einschulung, um die Kinder schnellstmöglich fordern und auf die folgenden Leistungserwartungen vorbereiten zu können. Ein immenser Wissenserwerb in sehr kurzer Zeit und der hiermit verbundene Leistungsdruck sind wohl eher von unserer schnelllebigen Gesellschaft forcierte Kriterien.



Differenziert beobachten

Funktioniert ein Kind dann nicht in dem vorgegebenen Raster, ist es ein Sonderfall und bedarf einer speziellen Förderung. Es ist hier unabdingbar, dass die Pädagogen und Pädagoginnen sehr differenziert beobachten müssen und vor allem das Gespräch mit den Eltern suchen sollten. Da es die Möglichkeiten von Diagnosen diesbezüglich gibt, ist es im Zweifelsfall ratsam, „fachkundige“ Personen zu Rate zu ziehen. Dies erweitert den Handlungsspielraum und die Ansatzmöglichkeiten für Pädagogen und Pädagoginnen, Eltern und Kinder. Für die pädagogische Arbeit lässt sich sehr viel spielerisch innerhalb der Lernzeiten einbauen, sei es über Rhythmik oder Kombination von Motorik und Denkleistung. Der Phantasie, vor allem aber der Flexibilität und der Offenheit der Pädagogen und Pädagoginnen sind hier keine Grenzen gesetzt.

Für die Betroffenen selbst beginnt anhand einer vorliegenden Diagnose von nun an eine Abenteuerreise durch die Welt der Therapien. Dies zehrt, so meine Vermutung, an den Nerven, da jeder/jede das Beste für sein Kind will. Um erfolgreich arbeiten zu können bedarf es einer Vertrauensbasis zwischen Therapeut/in und Eltern sowie Kind. Weiterhin sollten auch Pädagogen, Eltern und Kind sehr eng zusammen arbeiten. Dies gleicht jedoch häufig einem Gang auf dem berühmten schmalen Grat. Für Pädagogen und Pädagoginnen setzt es eine gewisse Beweglichkeit des Denkens voraus, sich auf die neue Situation entsprechend einzustellen. Die Wissensvermittlung muss in spezifischen Bereichen auf ein anderes Lerntempo gesenkt werden bzw. es sind andere Anforderungen zu stellen. Solange sich ein pädagogisches Team in der Lage fühlt, einer solchen Anforderung gewachsen zu sein, sollten Kinder mit dieser Diagnose nicht zwangsläufig in einer Förderschule beschult werden müssen.

Maria Jentsch

Literatur:

Barth, K.: Lernschwächen früh erkennen im Vorschul- und Grundschulalter, München (Reinhardt) 2003, ISBN 978-3-497-01668-6

Brühl, H.; Bussebaum, C. et al.: Rechenschwäche: Symptome, Früherkennung, Förderung, Osnabrück (ZAL) 2003, ISBN 978-3-00-011276-8

Grissemann, H.; Weber, A.: Grundlagen und Praxis der Dyskalkulie-therapie, Bern (Huber) 2004 ISBN 978-3-456-83515-0

Lorenz, J.-H.: Lernschwache Rechner fördern, Berlin (Cornelsen) 2003, ISBN 978-3-589-05072-7

Schlömann, A.: Warum Kinder an Mathe scheitern, Hirschberg (Supper) 2004, ISBN 978-3-14667-1

Internet:

www.bvl-dyskalkulie.de
Bundesverband Legasthenie und Dyskalkulie e.V.

www.ifrk-ev.de
Initiative zur Förderung rechenschwacher Kinder e.V.

Frühling

Wir haben uns Apfel und Kirschblüten angeschaut. Und Bäume bestimmt und Schneeglöckchen fotografiert. Es hat Spaß gemacht die Schneeglöckchen zu fotografieren.

Zora L.



Die Schulfahrt

Mir hat der Hund nicht gefallen weil er mir fast in den Fuß gebissen hat und mir hat in der Scheune schlafen nicht gefallen weil es so kalt war. Mir haben die Pferde und Ponies gefallen und das Kutschefahren. Mir hat die letzte Nacht gefallen weil wir da wieder im Zelt geschlafen haben und ich habe mit Helena T. und Clara L. und Zora W. geschlafen.

Von Edda



Die Schulfahrt

Ich finde gut das wir reiten durften. Ich habe mit Luzi und Alma im Zelt geschlafen. Ich fand die Toiletten doof und ich fand die Abschlussfeier gut.

Marie.

Der kleine Fuchs

Es war einmal ein kleiner Fuchs. Er war 7 Jahre alt und war schon in der Schule. Eines Tages traf er einen Hund. Der Hund war verletzt. Schnell liefen sie zu Mutter Fuchs.

Von Hanna Meyer

Auflösungen von Seite 15

Old MacDonald had a Farm:

5 Pferde, 1 Schwein und 94 Kühen.

1. B. Der Seestern ist langsamer als die Schnecke. Während sich die Schnecke mit 0,00324 Stundenkilometern vorwärts bewegt, ist der Seestern mit einer Geschwindigkeit von 0,000576 Kilometern pro Stunde das Langsamste, was einem vor die Füße laufen kann.

2. D

3. D

4. Die Lösung lautet: 52

(+2 + 8 + 4 + 8 + 6)

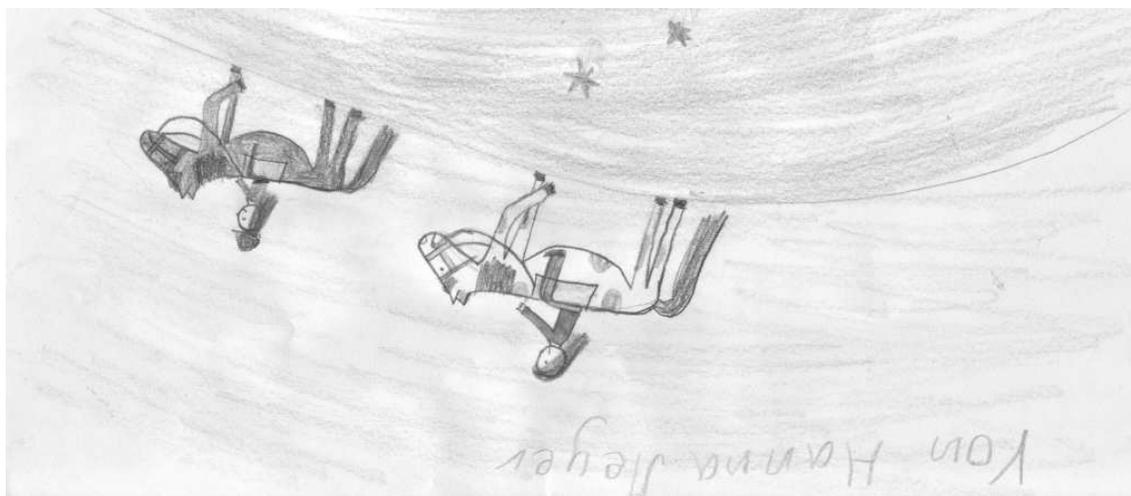
Abwechselnd wird mit 8 oder mit einer Zahl der aufsteigenden 2er Reihe addiert.

5. C

6. Die Lösung lautet: C

Z A Y B X C

Die geraden Stellen sind das Alphabet vom Anfang und die ungeraden vom Ende aufge zählt.



Lucas-Felipe Jacobs

"Als die Steine nach Vogel kamen" ist ein Buch, das mit viel Gefühl geschrieben wurde. Es geht um einen Jungen, der in eine achtköpfige Familie hineingelassen wird und er sagt "Bebe".
 Er ist ein Junge, der mit viel Schmerzen auf die Welt kommt und der halt zuerst in ein Krankenhaus kommt, das kinderlos ist. Bebe hat nämlich vertriebt den Stein Vogel, das Stein Vogel waren. Einen Vogel, den, zum Beispiel, das Stein nach Kanada zu wandern. Aber es kommt etwas dazwischen...
 Dieses Buch ist ein kleineres, denn wer weiß, wie leicht man das auch mal in einem Buch oder die Angst vor einem Jungen. Margareta Lemcke hat ein wunderschönes Buch geschrieben, auch wenn das Buch nicht spannend ist, hat es schon!



Monatsberichte November, Dezember, Januar

Ich weiß nicht, ob es anderen auch so geht, aber für mich hat die Zeit im Moment eine unglaubliche Geschwindigkeit. Die Wochen fliegen an mir vorbei, aber ich kann sagen, dass jede Menge passiert ist. Es liegen wieder bewegte Monate mit zahlreichen Erlebnissen, Aktionen und Projekten hinter uns, von deren Höhepunkten ich jetzt berichten möchte.

Die ersten Wochen nach den Herbstferien vergingen noch im normalen Tagesablauf in den Lerngruppen, bis dann Ende November die **Projektzeit** anfang. Nach einigen Debatten im Team entschieden wir uns für das Thema ‚Kinder in anderen Ländern‘ und boten dazu vier Gruppen an, in denen immer ein anderer Kontinent im Mittelpunkt stand. So gab es die **Afrika-Gruppe**, in der sich die Kinder durch selbstgebaute kleine Lehmhütten einen Eindruck vom dörflichen Leben machten. Sie luden einen Afrikaner ein, der ihnen Geschichten, Märchen und vom Leben in seiner Heimat erzählte. Zur Projektpräsentation führten sie einen Tanz auf, den die Kinder in Afrika tanzen.

In der **Asien-Gruppe** bastelten die Kinder Puppen für das traditionelle japanische Mädchenfest sowie Karpfen für das Jungenfest und beschäftigten sich mit der japanischen Faltkunst Origami. Außerdem lernten die Kinder etwas über Religionen in Indien, sangen Mantren und übten sich im Yoga.

In der **Australien-Gruppe** stellten die Kinder den Kontinent zunächst in Knetmodellen nach und beschäftigten sich dann mit geschichtlichen Aspekten, so auch mit dem Leben der Aborigines. In dem Zusammenhang malten sie typische Punktebilder und lauschten einem Didgeridoospieler. Das von der Gruppe angefertigte Australienquiz und das Traumzeitwesensspiel gehörten zu den Rennern während der Projektpräsentation.

Die Kinder in der **Südamerikagruppe** lernten alte Indianergeschichten kennen und versuchten sich im Blasrohrschießen. Sie beschäftigten sich mit den verschiedenen Ländern und deren Besonderheiten und besuchten Maria aus Nicaragua, die in ihrem lateinamerikanischen Laden viel über die Kultur, die kulinarischen Spezialitäten und das Leben der Kinder in Südamerika erzählte. Für die Präsentation studierte die Gruppe einen peruanischen Kindertanz ein und stellte leckere Schokoladen- und Kokosbällchen her. Außerdem empfanden die Kinder das Leben in einem abgelegenen Dorf ein Stück weit nach, indem sie von der Elbe bis zur Schule einen Eimer Wasser trugen. Zum Glück haben wir fließend Wasser in der Schule.

Es war alles in allem eine schöne Projektzeit, in der sich die Kinder über Geschichten, Ausflüge, Basteleien u.v.m. dem jeweiligen Kontinent und einigen Aspekten des Lebens der Kinder dort erlebnisorientiert annäherten.

Der Projektpräsentation folgte am selben Tag noch das Wichteln und im Anschluss daran die **Weihnachtsfeier**, die von den Eltern organisiert wurde. Es gab reichlich Kuchen und Gebäck, der Mädchenkreis der Sekundarstufe I führte ein Theaterstück und der Jungenkreis kurze Sketche auf und das Schulorchester gab ein Weihnachtskonzert.

Am **letzten Tag vor den Ferien** konnte endlich das Geheimnis des Adventskalenders gelüftet werden. Trotzdem zwei Teile des Puzzles fehlten, offenbarte sich doch allen Kindern die schöne Überraschung: ‚Wir gehen heute in die Eissporthalle‘ stand da. Wir waren zwar dann doch auf der Outdoor-Eislaufbahn und nachdem wir erfahren hatten, dass bereits 200 andere Kinder angemeldet waren, befürchteten wir im Team schon das Schlimmste (keine Schlittschuhe mehr ausleihbar), aber es war ein wunderbarer Vormittag, an dem alles glatt ging. Sogar ich traute mich aufs Glatteis und bekam Unterstützung von einigen Kindern bei meinen ersten Gleitversuchen. Das war der Abschlusshöhepunkt des Jahres 2006. Ferien!

Das Jahr 2007 begann zunächst mit der **Neuaufteilung der Lerngruppen**, einem etwas länger dauernden Prozess, da es darum ging, verschiedene Wünsche und Überlegungen (z.B. keine geschlechtshomogenen Gruppen mehr) zu berücksichtigen und zu einem für alle zufrieden stellenden Ergebnis zu kommen. Nun sind alle Kinder der 1. bis 3. Klasse auf die Lerngruppen verteilt und haben mittlerweile gut zueinander gefunden.

Der **Stundenplan** hat sich nicht verändert. Montags im Sport wurden Kraftübungen gemacht, um sich auf das heiß erwartete Geräteturnen vorzubereiten; außerdem wurden Ballspiele gespielt. In den Lerngruppen sind die Kinder natürlich mit dem Rechnen, Schreiben und Lesen auf ganz individuelle Weise beschäftigt.



Außerdem gab es wieder verschiedene spannende Angebote in den **Werkstätten**. Es wurden Gipsmasken angefertigt, einige Kinder machten sich mit verschiedenen Gesteinen und deren Entstehung vertraut, es gab eine Kartoffeldruck- und eine Stickwerkstatt. Mit ihrer angeborenen Ruhe versuchte Maria die Kinder an Yoga heranzuführen und Susan lud zum Papierschöpfen ein, wo jedes Kind ein kleines, selbst angefertigtes Buch mitnehmen konnte. Die Werkstatteleiter Ronny und Sascha bastelten mit den Kindern an Weihnachtlichem aus Holz. Auch in der Kinderküche tat sich etwas: Nach drei Anläufen, gebackene Kartoffeln mit verschiedenen Dipps zu machen (einmal musste der Herd aufgrund des Sturmes ruhen), schmeckte es letztendlich sowohl den Kindern als auch dem Team.

Im **Jungenkreis** wurde ein Drachenbauprojekt gestartet, außerdem gab es ein spannendes Fußballspiel gegen die Jungs aus der Sekundarstufe I, was mit einem leistungsgerechten 2:2 endete. Da wir nun für einige Zeit im Jungenkreis vier Betreuer sind, können mehrere Angebote gemacht werden. Momentan laufen ein Jonglierworkshop und eine Einführung in die Computer-Welt. Im **Mädchenkreis** wurde gebastelt und gemalt, so wurde z.B. das Schulgebäude mit vielen bunten Weihnachtssternen geschmückt.

Hagen Wucherpfennig

Monatsberichte November, Dezember, Januar

Wir befreien uns aus der Enge des sächsischen Bildungssystems und verwenden ab sofort den Begriff der „Sekundarstufe I“, deren erfolgreicher Abschluss viele weiterführende Bildungswege ermöglicht. Zu berichten gibt es nun wieder unglaublich viele Dinge, angefangen und zurückerinnert an die Adventszeit, wo tägliche Morgenkreise mit Kalender öffnen und Vorleserunde die Herzen erfreuten.

Höhepunkte dieser aufregenden Zeit waren als Überraschung des Adventskalenders ein gemeinsames Schlittschuhlaufen auf der Eisbahn im Ostragehege und die Weihnachtsfeier in der Schule. Mit viel Geschick mimte Samad den Weihnachtsmann für unsere Mitschüler und –schülerinnen, von denen viele noch an diese Mär zu glauben wünschten. Und Philipp und Adam wurden als Weihnachtsmann und Wichtel zu den Primarstufenkindern gesandt. Die Wichtelgeschenke waren dann des einen Freud, des anderen Leid. Die Weihnachtsfeier bescherte uns einen beglückenden musikalischen Qualitätssprung des Schulorchesters und eine spannungsgeladene Aufführung des im Mädchenkreis einstudierten hochdramatischen Kriminalstücks.

Vor Weihnachten wurden die Kinder und angehenden Jugendlichen mit der Fertigstellung ihrer Wohnort- und Stadtteilplakate sowie mit der gestalterischen Vollendung ihrer Stammbäume und der Niederschrift von Lebensgeschichten, Namensherkunft und –Bedeutung beauftragt. In den Musiklernzeiten widmeten sich die Kinder neben dem gemeinsamen Singen vor allem ihrem Rhythmusgefühl, dem Kennenlernen oder Wiederholen von Notenwerten bzw. Pausen. Sie entwarfen kurze Rhythmen selbst und trugen sie zu zweit vor. Die **Werkstatt „Musikerfinden“** näherte sich dem Thema mittels des Entwerfens graphischer Partituren auf ganz unkonventionelle Weise. Zeitgleich wurde in der Kunstwerkstatt geschneidert.

Erfolgreich hielten die 5. und 6.-Klässler/-innen **Vorträge** zu optischen Geräten, wurden beim Thema „Innere Organe“ auf Herz und Niere geprüft, beschäftigten sich mit der Entstehung der Mittelgebirge, übten Fall- und Satzgliedbestimmungen und bauten weiter an ihren Regalen u.ä. Der Sportunterricht bot Fuß- und Handballspiele an und im Englischen sprach man/frau über das Shoppen, über die Orientierung auf unbekanntem Terrain, über Feste in anderen Ländern und rein grammatikalisch über die Vergangenheit.

In den Mathematiklernzeiten trainierte die 5. Klasse die Bruchrechnung, während sich die 6. Klasse mit Abbildungen anfreundete. Die 4. Klasse übte sich im Geometrischen, fand den Unterschied zwischen Wortfeldern und Wortfamilien heraus, schlug sich mit der Zeichensetzung bei der wörtlichen Rede herum, übermittelte englischsprachige Nachrichten und dichtete zum Sinnesorgan „Ohr“ Rätselsprüche, die zu einem Memoryspiel zusammenfanden. Die **Exkursionen** zur Stadt Dresden mündeten in einen Zeitstrahl und in einen unvollendeten Reiseführer (Zerwürfnis in der Redaktion). Ein vorweihnachtlicher Test förderte den Erfolg bzw. Misserfolg schulischer Anstrengungen zu Tage. Weite und oft besprochene Problemfelder waren und sind die Ordnung in den Heftern und die termingerechte Erledigung der Aufgaben.

Das neue Jahr brachte eine **neue Sitzordnung** mit sich, die nicht alle gleichermaßen erfreute. Doch die Pädagogen und Pädagoginnen wollten die konzeptionell vorgesehene und aus Primarstufenzeiten bewährte Altersmischung wieder herbeiführen, die in den letzten Wochen des alten Jahres schleichend abhanden gekommen war.

Anlässlich des erreichten Schulhalbjahres wurde mit allen Kindern einzeln ein **Reflexionsgespräch** durchgeführt, in welchem sie berichten konnten, wie sie sich in der Schule fühlen, wie sie sich selbst sehen, was ihnen in der Schule gefällt/ nicht gefällt, wo sie ihre Stärken und Schwächen vermuten. Dieses Gesprächsangebot wurde aus unserer Sicht von den Schülern und Schülerinnen sehr

positiv angenommen und offenbarte uns, dass sie sich selbst in fast allen Fällen sehr bewusst und kritisch wahrnehmen.

Die Kinder der 4. Klasse begannen mit Projekten meist tierischer Natur. Sie übten die Steigerungsformen der Adjektive und stellten sich geometrischen Anforderungen, wie z.B. der Anfertigung einer maßstabsgerechten Zeichnung ihrer Kinderzimmer. In der Naturwerkstatt erlebten sie **Fühlexperimente zum Sinnesorgan Haut** und dachten sich ein kleines darstellendes Spiel zum Thema „Haut, Haare und vielleicht Läuse“ aus. Statt den Exkursionen gibt es jetzt auf Wunsch der Viertklässler/-innen wieder Werkstattangebote in Küche, Holzwerkstatt und Malraum.

Nachdem sich die 5. und die 6. Klasse zunächst mit diversem Gestein auseinandergesetzt hatten, stellten sie schwierige Berechnungen zum Gradnetz der Erde an und ermittelten u.a. den Standort der Schule. Interessante Experimente gibt es auch in den physikalisch geprägten Lernzeiten. Einen Spaß für zu Hause stellte die **Ermittlung des eigenen Körpervolumens** in der Badewanne dar (ca. 40 dm³). Geschichtlich beschäftigten sich die Schüler und Schülerinnen mit der Fotografie als historischer Quelle. In den Englischlernzeiten wurden Geschichten gelesen, gehört und nachgespielt und im Musikunterricht sahen sich alle den Film "Rhythm is it" an, da das aktuelle Thema „Tanz und Rhythmus“ lautet.

Während die 5. Klasse sich mit Satzverknüpfungen aller Art hinsichtlich der Kommasetzung vergnügte, wiederholten die 6.- Klässler die Zeichensetzung in verknüpften Sätzen und bei der wörtlichen Rede sowie die Zeitformen der Verben. Ganz angetan waren sie von der Lektüre „Als die Steine noch Vögel waren“ von Marja-leena Lembcke und verfassten dazu illustrierte Nacherzählungen.

Der Mädchenkreis organisierte eine **Mädchenfilmmacht**, die die anwesenden erwachsenen Frauen in der Hinsicht überraschte, zu wie viel Filmkonsum am Stück die heutige weibliche Jugend fähig ist. Derzeit studieren die Mädchen einen Tanz und laden die Jungen zu einer Disko in die Schule ein, bei der das Tanzen Pflicht ist! Aufgrund des fast sommerlichen Winters waren die Teilnehmer des



Als Meerschwein-Expertinnen haben sich Mascha, Lara und Nora (v.l.) bewiesen. Ihr Projekt drehte sich rund um die kleinen haarigen Namensvettern der Schweine.

Jungskreises die meiste Zeit draußen. Höhepunkt war im Januar das Fußballspiel gegen die 1.-3. Klasse (2:2 Endstand). Bei schlechtem Wetter spielten alle gemeinsam mit viel Begeisterung "Der große Dalmuti".

Nun erhielten alle Viertklässler und –klässlerinnen ihre jeweilige **Bildungsempfehlung**. Mit allen, die bleiben, freuen wir uns auf eine weitere gemeinsame Schulzeit.

Claudia Karpf

Mediation oder Meditation?

Über das Mediationsprojekt in der FAS

Es ist früh am Morgen und ein Kind rennt mit dem Gong durch die Schule und ruft: „Morgenkreise und Meditation“. Ein anderes fragt interessiert auf dem Gang: „Wo ist jetzt Meditation?“ Solche oder ähnliche Situationen gab es anfangs als wir mit dem Mediationsprojekt starteten. In diesem Artikel wollen wir nicht nur über die Anfänge mit der Mediation in der FAS schreiben, sondern auch über die Inhalte und unsere Erfahrungen im Aufbau eines solchen Projektes.

Vor nunmehr vier Jahren stellte die Freie Schule Pankow auf einem Freie-Schule-Treffen ihr Mediations- oder Streitschlichtungsprojekt mit ihren vierten bis sechsten Klassen vor. Einige Dinge kamen uns bekannt vor, denn auch wir hatten uns mit ähnlichen Fragen zu Konflikten im Schulalltag beschäftigt. Das Projekt klang spannend und sinnvoll. Da Projekte sich selten übertragen lassen, unsere Schule noch nicht über eine Mittelschule mit älteren Kindern verfüg-



te und es mit dem „Gruppenrat“ schon ein Gremium gab, in dem Konflikte größerer und kleinerer Art besprochen wurden, begann an dieser Stelle unser eigener Weg.

Wir hatten den Wunsch, dass vor allem Streitigkeiten unter zwei Kindern nicht mehr mühsam und andere langweilig im Gruppenrat besprochen werden mussten und dass die Kinder nicht mehr mit der Vorstellung an uns herantreten, dass wir ihre Streits unter dem Motto „Der macht immer...“ oder „Der hat mich...“ mit einem schnellen Urteilspruch aus dem Weg räumen. Da ein Konflikt häufig eher daraus resultiert, dass die Kinder nicht wissen, wie sie ein Problem lösen können, als dass sie ihn nicht lösen wollen, wollten wir für diese Gespräche einen geschützten Rahmen und Zeit schaffen. In der Phase des Literaturstudiums suchten wir Unterstützung bei einer Mitarbeiterin des Jugendamtes und veranstalteten gemeinsam mit interessierten Eltern und dem Schulteam ein Ar-

Was ist Mediation?

- Wörtlich übersetzt bedeutet „Mediation“ „Vermittlung“. Gemeint ist die Vermittlung in Streitfällen durch unparteiische Dritte, die von allen Seiten akzeptiert werden.
- Die vermittelnden Mediatorinnen/Mediatoren und Mediatoren helfen den Streitenden, eine einvernehmliche Lösung ihrer Probleme zu finden.
- Aufgabe der Mediatorinnen und Mediatoren ist es nicht, einen Schiedsspruch oder ein Urteil zu sprechen. Vielmehr liegt es an den Konfliktparteien selbst, eine ihren Interessen optimal entsprechende Problemlösung zu erarbeiten. Alle sollen durch die Übereinkunft „gewinnen“.

beitswochenende zum Thema Mediation. Unsere damalige Kollegin Romy und die ausgebildete Mediatorin Johanna arbeiteten zwei Jahre lang mit der dritten und vierten Klasse. Die Kinder erhielten erste Einblicke in Mediationsgespräche, deren Regeln und Abläufe. Sie richteten mit geeigneten Möbeln eine Mediationsecke ein und übten fiktive Streitschlichtungen.

Das Miteinander in der Schule verbessern

Aus persönlichen Gründen änderte sich nach einem Jahr die persönliche Situation in der Mediationsgruppe. Für Johanna engagierten wir Achim Mehler als Honorarkraft und von der Schule begleiteten das Projekt Susan und Eva-Maria. Achim sollte als fachkundiger Berater des Teams durch seinen kritischen Blick von außen und die Teilnahme an den Mediationsstunden den Reflexionsprozess über das Mediationsgeschehen in der Schule unterstützen. Susan, die täglich in der Schule arbeitet und fest mit der Schullidee verwurzelt ist, brachte ihre wertvollen Erfahrungen im altersgerechten Umgang mit den Kindern ein. Galt es doch ein Konzept mit hohem Anspruch für Grundschüler zu gestalten. Eva-Maria steckte durch ihre Mediationsausbildung fachlich im Thema und übernahm mit den anderen die Arbeit in den einzelnen Gruppen. Inzwischen arbeiten nun Susan, Eva-Maria und Hagen, neu als Pädagoge an der Schule, im Mediationsteam mit. Achims Aufgabe, die Etablierung der Mediation in der Schule fachlich zu begleiten, ist mittlerweile beendet. Die Mediation hat sich als Kommunikationsplattform für Streitende und als Ort sozialen Lernens in der Schule bewährt.

Ausgehend von der Vorstellung, dass ein Konflikt gesund ist, ein ungelöster Konflikt jedoch gefährlich, versuchen wir mit Hilfe verschiedener Interaktionsspiele und szenischen Darstellungen, die



Mediatorinnen und Mediatoren der 5. und 6. Klasse: Ludwig, Lucas, Leander, Helena und Rosa (v.l.). (Es fehlen Amadea und Franz.)

Verständigung und das Miteinander in der Schule zu verbessern und zu einem positiven Gruppenklima beizutragen. Unsere Kurse setzen beim Sich-Selbst-Kennenlernen an und gehen unter dem Thema „Wer bin ich?“ auf Charaktereigenschaften und Verhaltensweisen der einzelnen Kinder ein. Mit dem Trainieren der sinnlichen Wahrnehmung und der Wahrnehmung nicht verbaler Signale des Körpers unter dem Motto „Ich und du“ oder „Das Sichtbare und Versteckte“ wollen wir das Gruppenbewusstsein fördern. Die in den Stunden stattfindenden Spiele zur Wahrnehmung von Gefühlen und zum aktiven Zuhören zielen auf die Verringerung der sozialen Distanz ab.

Ein langer Weg

Das gewachsene Vertrauen in sich selbst und die anderen erleichtert den Kindern in Rollenspielen zu fiktiven Streitsituationen, Verantwortung zu übernehmen. Die Rolle des Mediators, der Streitschlichtungsablauf und dessen Regeln sowie einzelne Kommunikationsübungen (z.B. zu ICH und DU-Botschaften) sind feste Bestandteile der Kurse.

Zum jetzigen Zeitpunkt bestehen in der Schule drei verschiedene Mediationsgruppen. Immer donnerstags von 8.30 - 9.30 Uhr finden für zwei der nachfolgenden Gruppen angeleitete Kursstunden statt. Wir bieten einen Grundkurs für die 3. Klasse an, der die Grundlagen und Techniken der Mediation beinhaltet. Für die 4. Klasse gibt es einen Aufbaukurs, in dem die Kinder mit aufbauenden Übungen

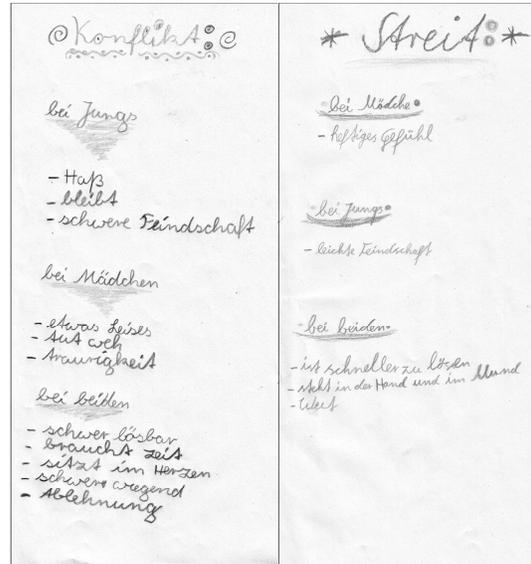


Grundkurs 3. Klasse: Chalid, Vincenz, Kriemhild, Johannes, Richard, Helen, Finn, Evi und Hannah (v.l.). (Es fehlt Marie.)

und ersten Versuchen an echten Streitschlichtungen auf ihre Rolle als Mediatoren und Mediatorinnen vorbereitet werden. Die fertigen Streitschlichter der 5. und 6. Klasse leiten selbständig Mediationen und nehmen an einem weiterführenden Kommunikationstraining teil.

Eine „echte“ Streitschlichtung ergibt sich, wenn die Kinder eine kurze Beschreibung einer Konflikt- oder Streitsituation bzw. eine Beschwerde in den Mediationsbriefkasten werfen. Wir vermitteln den angehenden Mediatorinnen/Mediatoren, dass die an einem Streit Beteiligten grundsätzlich bessere Entscheidungen über ihr Zusammenleben treffen können als eine Autorität von außerhalb wie etwa ein Schiedsrichter. Deshalb ist es das Ziel einer jeden Mediation, mögliche Lösungen zusammen mit den Streitenden zu erarbeiten, denn wenn beide Parteien für das Ergebnis verantwortlich sind und den Prozess, der zur Übereinkunft geführt hat, akzeptieren, halten sich beide auch im Schulalltag eher an die Abmachungen.

Rückblickend auf die letzten zweieinhalb Jahre stellen wir fest, dass für die Etablierung der Mediation in eine Schule eine längere Zeit eingeplant werden muss und das Team voll hinter dieser Idee und deren Umsetzung stehen muss. In der Anfangsphase ist es wichtig, dass die Erwachsenen die Kinder ganz allgemein aber insbesondere bei Streitigkeiten immer wieder auf die Möglichkeit einer Medi-



ation hinweisen, ihnen aber auch den entsprechenden Zeiträumen zur Verfügung stellen.

Für die Kinder ist es eine große Herausforderung, nur über die Sprache zu kommunizieren. Ganz allein vor zwei Streitenden zu sitzen, bedeutet, Verantwortung zu übernehmen und eigene Ängste zu überwinden. Das bedeutet auch, Vertrauen und Sicherheit auszustrahlen, denn für die Streitenden ist es kein einfacher Schritt. Auch sie kommen mit Ängsten. Doch obwohl die mit einer Mediationsausbildung verbundenen Anstrengungen bekannt sind und der Kurs auf freiwilliger Basis stattfindet, gibt es jedes Jahr genügend Anwärter und Anwärterinnen, die mit Freude und Interesse dabei sind.

Gut für den Gruppenzusammenhalt

Innerhalb der Mediationsgruppen entsteht jedes Jahr aufs Neue ein besonderer Zusammenhalt, ein positives Gruppengefüge. Der geschützte Raum, den wir den Kindern für persönliche Gespräche über eigene Gefühle und Wünsche geben, wird von ihnen gut angenommen. Selbst bei den Drittklässlern, die gern eindeutige Gruppen aus Jungen und Mädchen bilden, entsteht durch gegenseitiges Zuhören eine Annäherung.

Unser Programm ist nicht fest und starr vorausgeplant. Es orientiert sich mit seinen Inhalten stets an den sozialen Situationen der Kinder und der Gruppen und wird an aktuelle Themen angepasst. Deshalb ist Mediation in der FAS ein lebendiges Projekt, dass dem sozialen Miteinander sehr gut tut.

Susan, Eva-Maria, Hagen



Aufbaukurs 4. Klasse: Adam, Nora, Sebastian, Lara, Philipp, Mascha und Clara (v.l.). (Es fehlen Xenia und Josefa.)

SUSAN WIEGAND

Lehrerin an der FAS Dresden

Du hast ja sozusagen alles durch, die staatliche Schule, du hast eine Montessori-Ausbildung gemacht und bist dann doch zur freien Schule gestoßen. Warum?

Da kam vieles zusammen. Zum einen war ich schon mit 21 Jahren fertige Lehrerin, die aber schon damals ein paar Probleme mit der politischen Ausrichtung im Osten hatte. Dann kam die Wende und plötzlich war alles in Frage gestellt. Meine Ausbildung wurde nicht mehr anerkannt, die Welt hatte sich komplett verändert.

Für mich hatte sich dann die Frage gestellt, ob ich immer an der Sonderschule bleiben will, vielleicht doch zur Waldorfschule gehe, oder ins Ausland.

Letztendlich habe ich mich für eine private Weiterbildung zur Montessori-Pädagogin entschieden. Alles andere war mir zu starr, ich wollte nicht zehn Jahre lang immer das Gleiche machen.

Montessori und freie Schule sind aber zwei paar Schuhe.

Das stimmt. Die freie Schule in Magdeburg habe ich, unter anderem, aus Eigennutz mitgegründet. Ich habe damals eine Schule für meine Tochter gesucht und festgestellt, es gibt keine, die mir zusagt. Also musste ich selber aktiv werden und eine gründen. Das haben wir dann auch getan. Ich selber hätte damals möglicherweise noch in einer anderen Schule arbeiten können. Ich habe die Schule vor allem wegen meiner Tochter gegründet.

Du hast ja nun mehrere Schulen durch, wo sind die Unterschiede?

Die liegen bei den Menschen, die dort arbeiten. Ich denke, gewisse Freiheiten gibt es bei einer staatlichen Schule auch, natürlich ist dort auch die finanzielle und soziale Absicherung besser. Aber Kollegen und Kolleginnen mit einem ähnlichen Weltbild finde ich nur in der FAS, ich bin dort nicht mehr der bunte Vogel mit den anderen Ideen. Ich fühle mich hier an der Schule geborgen.

Was bedeutet das konkret?

Na ja, Maria Montessori zum Beispiel hat ja bestimmte Dinge vorgegeben in ihrer Pädagogik. Dahinter steckt ja ein Konzept, das mal weiter, mal enger gefasst, aber doch ein Korsett ist. Wir hingegen sind da flexibler, können besser auf Wünsche von Kindern reagieren, auf das Verhalten von Kindern, natürlich auch auf unsere Möglichkeiten, weil wir ja keiner festen Bildungsidee à la Montessori nachgehen.

Hast du an der Regelschule denn versucht was zu verändern?

Durchaus und es ist mir auch gelungen. Ich unterrichte als Lehrerin ja nur in bestimmten Fächern. Das wollte ich an der Regelschule irgendwann nicht mehr und habe deshalb durchgesetzt, dass ich alle Fächer unterrichten durfte und mich auch an keinen Stundenplan halten musste. Das habe ich zwei Jahre gemacht. Die Eltern haben das mitgemacht. Ich hatte da ein Experimentierfeld. Das zeigt mir, wenn man etwas will, geht es auch.

Glaubst du das ginge heute auch noch?

Das weiß ich nicht. Sicher war direkt nach der Wende mehr möglich.

Um an einer freien Schule wie der FAS zu arbeiten, braucht man ja eine gewisse Idee von Bildung, die sich von der „traditionellen“ unterscheidet. Wie sieht denn deine aus?

Na, grundsätzlich unterscheiden sich unsere Kinder nicht von anderen. Es gibt tatsächlich welche, die den ganzen Tag nichts tun, auch bei uns kommt das vor. Aber das hat natürlich auch Ursachen, die es zu erforschen gilt. Ich glaube auch an das natürliche Lerninteresse von Kindern. Wenn das nicht da sein sollte, liegt eine Störung vor, aber die kann ich doch nicht dem Kind anlasten. Bei uns wird niemand abgeschrieben, das halte ich für ganz wichtig. Ich glaube auch, dass Kinder mit dem großen Freiraum bei uns auch durchaus umgehen können. Es bedarf keiner 45 Minuten und Stundenplanung. Dennoch muss es natürlich Grenzen geben, ein Freiraum ohne Grenzen ist keiner. Insofern plädiere ich nicht für eine Antiautoritäre Erziehung oder Schule.



Wie siehst du deine Rolle als Lehrerin?

Ich möchte, dass sich die Kinder bei uns wohl fühlen. Ich möchte auch, dass Kinder in der FAS was lernen. Dafür bin ich da, aber nicht als Vorturnerin, ich stelle die Rahmenbedingungen zur Verfügung. Wenn die Kinder wollen, gebe ich alles, dann bin ich auch zu fast allem bereit. Auch zu jedem Quatsch. Das ist meine Idee.

Aber sicher ist an der FAS auch nicht alles Gold, was glänzt. Wenn du mal vergleichst, die Vorstellungen mit denen du hier angefangen hast und die Ideen, die sich haben verwirklichen lassen.

Ich bin in so etwas nicht die Schnellste. Soll heißen: Wenn ich irgendwo neu hinkomme, brauche ich meine Zeit, um mich einzufinden. Das war auch hier so, ich habe hier aber nach und nach meinen Platz gefunden, mich hier eingebracht, meine Vorstellungen verwirklicht, meinen eigenen Stil gefunden. Heute gefragt, hatte ich bislang noch nicht das Gefühl, ausgebremst worden zu sein. Ich kann meine Vorstellungen hier durchaus verwirklichen. Da kann sogar auch mal was schief gehen, solange das nicht auf Kosten der Kinder geht, natürlich. Das was ich hier gelernt habe, ist das immer alles in Bewegung ist, dass uns auch Krisen weiterbringen.

Du bist jetzt 39, was machst du denn mit 65 Jahren?

Früher habe ich gedacht, ich wäre immer Lehrerin. Das bin ich auch wirklich gerne. Aber mir überhaupt etwas anderes vorstellen zu können, habe ich hier gelernt. Ich weiß nicht, was noch anderes geht. Vielleicht etwas handwerkliches, mal sehen. Schluss wäre, wenn man mir von weitem das Lehrerinnensein ansieht, oder wenn ich die Kinder nicht mehr verstehe.

STECKBRIEF

Geboren: 28.02.1968 in Magdeburg

Wohnort: Pirna

Familienstand: ledig

Kinder: 2

Ausbildung: Lehrerin

Lieblingsbuch: Medea

Lieblingsmusik: Keimzeit

CLAUDIA RISCH

Lehrerin an der FAS Dresden



Wie siehst du dich denn als Lehrerin?

Komische Frage, aber na gut. Welche Rolle ich im FAS-Team spielen werde, muss sich noch endgültig zeigen. So lange bin ich ja noch nicht da. An den anderen Schulen stand ich aber wohl meist für etwas Struktur im Schulalltag und der Schulorganisation. Ich rolle gerne grundlegendes wieder auf, was meine früheren Kollegen und Kolleginnen manchmal sonderbar gefunden haben. Ich denke aber, dass es richtig ist, eingeschlifene Wege zu hinterfragen.

Was glaubst du, wie sehen dich die Kinder?

Das ist schwierig. Ich bin mir nicht sicher, ob die Kinder so zwischen uns Lehrkräften unterscheiden. Manchmal sagen sie, ich sei streng. Das könnte aber daran liegen, dass ich nicht besonders gerne und gut bastle. Auch meine Malkunst hält sich in Grenzen. Ich bin die Lehrerin, die den Kindern solide Lesen und Schreiben beibringt. Die Grundlagen vermittelt. Das ist nicht besonders spektakulär.

Wie siehst du dein Bildungsideal aus?

Mir ist es ganz wichtig, dass die Kinder ihr Existenzrecht auf dieser Welt kapieren. Es räumt ihnen niemand ein, sie haben es einfach, wie alle Menschen. Völlig unabhängig vom Alter und der Größe. Sie sollen mutig durchs Leben gehen, aktiv sein, ihre Entscheidungen selber treffen. Dabei sollen sie aber auch Verantwortung für die Gruppe übernehmen, dort teilnehmen. Das ganze ist natürlich ein Spagat, zwischen den individuellen Interessen der Schüler und Schülerinnen und denen der Gruppe. Aber so ist das Leben.

Das lernen sie aber auch zu Hause.

Schule und Elternhaus sollen sich ja auch ergänzen. Neben der Selbstverantwortung kommt bei uns ja noch der schulische Aspekt hinzu. Ich möchte Kindern vermitteln, dass es sich lohnt zu lernen, dass es Spaß machen kann.

Du hast ja schon an mehreren Alternativschulen gearbeitet. In Berlin und Dresden. Dafür hast du stets auf die Annehmlichkeiten und Sicherheiten einer Verbeamtung verzichtet. Hältst du das für einen politischen Schritt?

Ganz deutlich, auf jeden Fall. Das ist mein politisches Engagement dieser Gesellschaft. Ich bin den Schritt ganz bewusst gegangen. Ich habe ganz bewusst Orte wie die FAS gesucht, in denen ich zeigen kann, dass Schule anders aussehen kann, als an soundsovielten staatlichen Grundschule.

In Dresden warst du zuerst an der FAS und bist dann zur Montessori-Schule gegangen. Jetzt bist du wieder hier. Ein ziemli-

ches Hin- und Her.

Das mag sein, ich finde das aber nicht schlecht. So hatte ich die Möglichkeit mich bewusst zu entscheiden. Das hätte ich nicht wirklich gekonnt, wenn ich mein ganzes LehrerInnenleben nur an freien Schulen verbracht hätte.

Und wie hast du dich entschieden?

Komische Frage, ich bin doch hier. Aber ernsthaft: Die Montessori-Schule ist schon anders als die FAS. Dort ist alles ein bisschen schicker, ein bisschen besser durchorganisiert, aber vor allem größer. Die Kinder hingegen sind gleich. Ich denke, die werden später auch den Unterschied zwischen Montessori und das FAS nicht merken.

Zwischen deiner ersten und er zweiten Anstellung an der FAS sind einige Jahre vergangen. Was hat sich verändert?

Doch einiges. Beim ersten Mal war die FAS noch recht neu, das war vieles improvisiert, quasi im Versuchsstadium. Davon kann jetzt keine Rede mehr sein. Die FAS ist zwar immer noch keine normale Schule, aber doch wesentlich gesetzter. Sie hat sich entwickelt, pädagogisch, aber auch strukturell sind die Entscheidungswege geklärt, es läuft weniger zwischen Tür und Angel. Ich erlebe eine Schule, dessen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sehr ernsthaft an Teamarbeit interessiert sind. Sich dafür viel Zeit nehmen und Mühe investieren, Probleme tatsächlich gemeinsam zu klären. Das finde ich gut, weil es auch meiner Vorstellung von Teamarbeit entspricht. Ich will damit gar nichts gegen die „alte Schule“ sagen, alles hat seine Zeit. Doch aus meiner jetzigen Sicht, empfinde ich das als Vorteil.

Du bist jetzt 40 Jahre alt, hast also noch 25 Jahre vor dir, wo bist du denn im Jahre 2032?

Wohl nicht an der FAS. Schließlich werden wir Lehrkräfte immer älter, die Schüler und Schülerinnen aber nicht. Ich denke, einen solchen Job kann man nur auf Zeit machen, schließlich war ich mit 17 auch anders drauf als heute, habe vieles anders gesehen. Ich weiß auch gar nicht, ob ich dann noch Lehrerin bin, mal sehen. Das hat alles Zeit. Jetzt bin ich erstmal froh, wieder hier zu sein.

Interviews: Martin Busche

STECKBRIEF

Geboren: 01.05.1966 in Bochum

Wohnort: Dresden

Familienstand: verheiratet

Kinder: 2, die nicht ganz meine eigenen sind, aber mit denen ich lebe und eine Gastschülerin aus den USA

Ausbildung: 1985 Abitur, Ausbildung zur Kinderkrankenschwester in Münster abgebrochen, Lehramtsstudium an der TU Berlin. In Dresden hat sie schon mal an der FAS gearbeitet, war zwischendurch in Berlin an der Freien Schule Pankow, danach an der Freien Montessori-Schule Huckepack in Dresden. Seit 2007 wieder an der FAS.

Lieblingessen: Kartoffel-Gratin, Gemüselasagne, Nudeln

Warum finanzieren wir unsere Mittelschule selbst?

Freie Schulen sind gegenüber staatlichen Bildungseinrichtungen benachteiligt — nach wie vor.

Dass Schulen in freier Trägerschaft in der Bundesrepublik Deutschland einen schweren Stand haben, dürfte gemeinhin bekannt sein. Warum das allerdings so ist, bedarf einiger Erläuterungen. Das Grundgesetz regelt nur den Aufbau und den Erhalt eines Privatschulwesens und dessen Gewährleistung, nicht jedoch dessen Finanzierung.

Ursache einer in Deutschland uneinheitlichen Regelung über die Finanzierung von Schulen in freier Trägerschaft ist die Zersplitterung der Bildungshoheit in 16 verschiedene Landesgesetzgebungen. Grundsätzlich sind sich die Bundesländer über eine einheitliche Bildungspolitik so uneinig, wie die politische Landschaft in unserem Land vielfältig ist. Daraus ergeben sich auch die unterschiedlichen Regelungen zur Finanzierung von freien Schulen. Sowohl die Wartefristen als auch die Zuschussfinanzierung differieren von Bundesland zu Bundesland zum Teil erheblich. Allen Ländergesetzgebungen ist aber die Benachteiligung in der Finanzierung gegenüber den öffentlichen Schulen gleich.

In Sachsen gibt es seit dem 15. November vergangenen Jahres eine überarbeitete Version zur Finanzierung der Schulen in freier Trägerschaft, die im August dieses Jahres in Kraft treten soll. In diesem Haushaltsbegleitgesetz ist allerdings wieder einmal keine Rücksicht auf die finanzielle Ausgangslage von Freien Trägern genommen worden. Zwei unabhängige Studien* haben nachgewiesen, dass die vom Gesetz über Schulen in freier Trägerschaft festgelegte Zuschusshöhe von 90 Prozent der Zuschüsse für staatliche Schulen (§15 / 2) um 25 bis 40 Prozent unterschritten wird.

Um eine Antwort auf die in der Überschrift gestellte Frage zu erhalten, ist ein Blick in das Gesetz über Schulen in freier Trägerschaft notwendig. Im § 14 Absatz 2 wird die so genannte Wartefrist geregelt. Dort heißt es: "Die Gewährung von Zuschüssen nach Absatz 1 setzt voraus, dass die Schule in ihrem Aufbau gezeigt hat, dass sie auf Dauer bestehen kann und von Eltern und Schülern angenommen wird. Davon ist nach vier Jahren ...auszugehen." Weiter heißt es: "Die Errichtung neuer Schulstandorte und die Ausdehnung auf weitere Schularten oder Bildungsgänge stehen der Einrichtung einer Schule gleich."

Unsinnige Regelung

Das bedeutet, dass, wer einen neuen Bildungsgang einrichtet, erneut die Wartefrist durchlaufen muss. In unserem Fall bezieht sich das konkret auf die Einrichtung unserer Mittelschule. Da der Gesetzgeber in unserem Land die von uns beantragte Weiterführung der Schule im Sinne einer „Einheitsschule“ nicht vorsieht, hat es so etwas also auch nicht zu geben.

Durch die unsinnige Regelung der Wartefrist in oben genannter Gesetzgebung sind wir nun wieder in der Pflicht, erneut einen Teil unserer Schule zu finanzieren. Das Haushaltsbegleitgesetz sieht allerdings eine Verringerung der Wartefrist auf drei Jahre vor, so dass wir nun ein Jahr weniger „warten“ müssen. Dass wir uns als Schulträger schon seit nunmehr 12 Jahren bewährt haben, spielt für die Weiterführung unserer Schule keine Rolle. Der Gesetzgeber

geht davon aus, dass die Annahme der weiterführenden Bildungsgänge durch Eltern und Schüler nicht zwingend gewährleistet ist und somit erst bewiesen werden muss. Seltsamer Weise wird aber auch im Gesetz für Schulen in freier Trägerschaft geregelt, dass als juristische Person für die Errichtung einer Schule nur ein gemeinnütziger Träger in Frage kommt. Gehen wir davon aus, dass es sich hierbei um eine aus einer Elterninitiative entstandene Organisation handelt, die den Betrieb einer weiterführenden Schule beschlossen hat, muss von der Akzeptanz der Einrichtung durch die

Eltern und Schüler zwingend ausgegangen werden. Allerdings ist das für die rechtliche Argumentation nicht relevant.

Wenn nun das Sondereungsverbot (Art. 7 Abs. 4 Satz 3 GG) gelten soll, müsste dem Gesetzgeber klar sein, dass die Wartefrist abgeschafft werden muss. Denn die Eltern, als Mitglieder des gemeinnützigen Trägers, sind für die finanzielle Überbrückung der Wartefrist verantwortlich, was wiederum gegen das Sondereungsverbot verstößt, da die Eltern von Schülerinnen und Schülern in freien Schulen finanziell nicht schlechter gestellt sein dürfen als Eltern von Schülerinnen und Schülern

an öffentlichen Schulen.

Und daran beißen sich Schulen in freier Trägerschaft in ganz Deutschland schon seit fast drei Jahrzehnten die Zähne aus.

Jens Cencarka-Lisec

*Studie des Steinbeis-Institutes im Auftrag der Software AG-Stiftung, Studie der TU Dresden, Prof. Dr. Günther im Auftrag des Landes Sachsen.

Die Tätigkeiten des Vereins „Freie Alternativschule Dresden e.V.“ können auf vielfältige Weise unterstützt werden:

Etwa durch eine Fördermitgliedschaft als kontinuierliche Unterstützung, wie es z.B. einige ehemalige Eltern tun. Auch einmalige oder unregelmäßige Spenden sind möglich.

Sie möchten uns unterstützen oder Näheres über die Fördermöglichkeiten erfahren?

Nehmen Sie Kontakt zu unserem Geschäftsführer auf, der mit näheren Informationen gern zur Verfügung steht:

Jens Cencarka-Lisec
Geschäftsführer FAS Dresden
Tel. 0351 - 421 63 20

Als gemeinnützig anerkannter Verein stellen wir allen Förderinnen und Förderern jährliche Spendenbescheinigungen aus.

Köpfchen, Köpfchen ...

Sudoku

	1	8	9			5		
	3						7	
		6	5	4	3			
	6	1	7		9			2
		7		1		8	5	
5			3		2	1	6	
	8		4	7		3		
							8	4
	4			3	5	7	9	

Versuche, die Zahlen 1 bis 9 so in die leeren Felder einzutragen, dass sich jede der neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der waagerechten Reihe und nur einmal auf der senkrechten Spalte befindet.

Für große und kleine Tüftler

Welche Antwort ist richtig?
(Auflösungen auf Seite 7)

1. Welches Tier ist langsamer:
Seestern oder Schnecke?

- A: Die Schnecke
- B: Der Seestern
- C: Beide sind gleich langsam
- D: Der Seestern bewegt sich gar nicht.

2. Sie ist nicht meine Schwester, aber die Tochter der Schwester meiner Mutter.

- A: Tante
- B: Mutter
- C: Nichte
- D: Cousine

3. Er sagt: "Er ist nicht mein Bruder und doch der Sohn meiner Mutter".

- A: Cousine
- B: Nichte
- C: Schwägerin
- D: Er selbst

4. Findet die nächste Zahl, welche die Reihe logisch fortsetzt.

24 26 34 38 46 ?



5. Übermorgen ist Dienstag. Welcher Tag war vorgestern?

- A: Sonntag
- B: Sonnabend
- C: Freitag
- D: Donnerstag

6. Die folgende Buchstabenreihe ist nach einer bestimmten Regel aufgebaut. Deine Aufgabe ist es, diese Reihe zu erkennen und durch einen weiteren Buchstaben sinnvoll zu ergänzen.

Z A Y B X ?

HaHaHaHa ...

"Mama, warum droht der Mann da vorne der Dame auf der Bühne mit dem Stock?"
"Er droht nicht, er dirigiert."
"Und warum schreit sie dann so?"

"Papa, wenn du mir Geld gibst, erzähle ich dir, was der Postbote immer zu Mami sagt"
"Hier sind zehn Euro. Also los!"
"Guten Morgen, Frau Ackermann, hier ist Ihre Post"

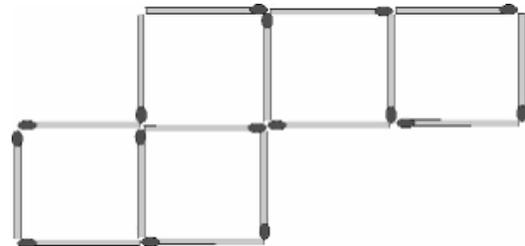
Old MacDonald had a Farm

Ein Bauer hat 1000 Euro und will damit 100 Tiere kaufen. Ein Pferd kostet 100 Euro, ein Schwein kostet 30 Euro und ein Küken kostet 5 Euro.



Wieviele Pferde, Schweine und Küken muss der Bauer kaufen, um genau auf 100 Tiere zu kommen?

Streichholz-Knochelei



Verwandelt durch Verschieben von zwei Streichhölzern diese 5 Quadrate in 4 (gleich große) Quadrate. Es müssen alle Hölzer verwendet werden, und es dürfen keine Hölzer geknickt oder übereinander gelegt werden.

Als Angela Merkel im Staatsrat sprach

Deutschland machte es vielen Staaten vor und nur wenigen nach: Seit Oktober 2005 wird das Land der Dichter und Denker, der Krippenerzieherinnen und Näherinnen, erstmals von einer Frau regiert. Die noch dazu eine Ostdeutsche ist. Und noch nie gelangte jemand so jung (mit 52 Jahren) in dieses Amt. Angela Merkel dürfte inzwischen so ziemlich jedem Erwachsenen ein Begriff sein. Doch wie sieht es mit den Kindern aus? Können Sie was mit der Bundeskanzlerin anfangen? Annette Semmer ging der Frage auf den Grund. Mit einem Foto der Kanzlerin in der Hand fragte sie die Kinder der 1. bis 3. Klasse: „Wer ist diese Frau?“

Hier die Antworten:

Leon W.:

Das ist Frau Merkel, die regiert unser Land.

Richard W.:

Das ist Angela Merkel, die sitzt im Bundestag und redet mit anderen Politikern über unser Land. Sie hat Physik studiert.

Leon E.:

Das ist Angela Merkel, aber ich weiß nicht, was sie macht.

Maximilian:

Weiß, nicht, nee.

Chalid und Jakob:

Das ist Angela Merkel, die spricht im Staatsrat oder so.

Joshua:

Angela Merkel ist das, sie ist Bundeskanzlerin.

Johannes W.:

Das ist Angela Merkel, sie ist Bundeskanzlerin und die Präsidentin von der CDU, die klärt so Probleme, z.B. Arbeitslosigkeit...

Lea W.:

Das ist die Bundeskanzlerin, die kenne ich aus dem Fernsehen, die hat bei der WM zugeschaut.

Zora W., Hanna M.:

Das ist die Bundeskanzlerin, die redet immer Reden und so und regiert das Land.

Ena Z.:

Das ganze Land?



Beruf: Bundeskanzlerin

Im Grundgesetz steht: "Der Bundeskanzler (von einer Kanzlerin ist darin keine Rede!) bestimmt die Richtlinien der Politik" (Artikel 65, Absatz 1). Das klingt nach viel Macht für den Mann.

Eine Bundeskanzlerin gibt viele Interviews, hält viele Reden und ist oft im Fernsehen zu sehen. Sie trifft sich gern mit Regierenden aller Herrenländer. Selten sind Frauen dabei.

Was genau macht unsere Bundeskanzlerin, wenn sie gerade nicht im Fernsehen ist oder vor dem Redner(innen?)pult steht?



Auftauchen.

Foto: dpa

IMPRESSUM

Die Schulzeitung ist das kostenlose, öffentliche Mitteilungsblatt der Freien Alternativschule Dresden.

Auflage: 350

Redaktion: Martin Busche, Ines Philipp, Annette Semmer, Anja Sohrmann. Kontakt über die FAS. Mitarbeit sehr willkommen.

ViSdP: Martin Busche
Die Zeitung wird in der Neustadt verteilt und liegt in Buchläden und Kneipen aus.

Adresse:
Freie Alternativschule Dresden
St. Petersburger Str.15
01069 Dresden
Tel.:0351/4216320,
E-mail: fas-dresden@t-online.de
www.fas-dresden.de

Druck: Druckzentrale Dresden